

# Mehr als «Räuber Hotzenplotz»

In St.Gallen hat die erste Ausgabe des «Jungspund»-Festivals stattgefunden. Ein Anlass, der sich anspruchsvollem Kinder- und Jugendtheater verschreibt.

von Valerio Meuli

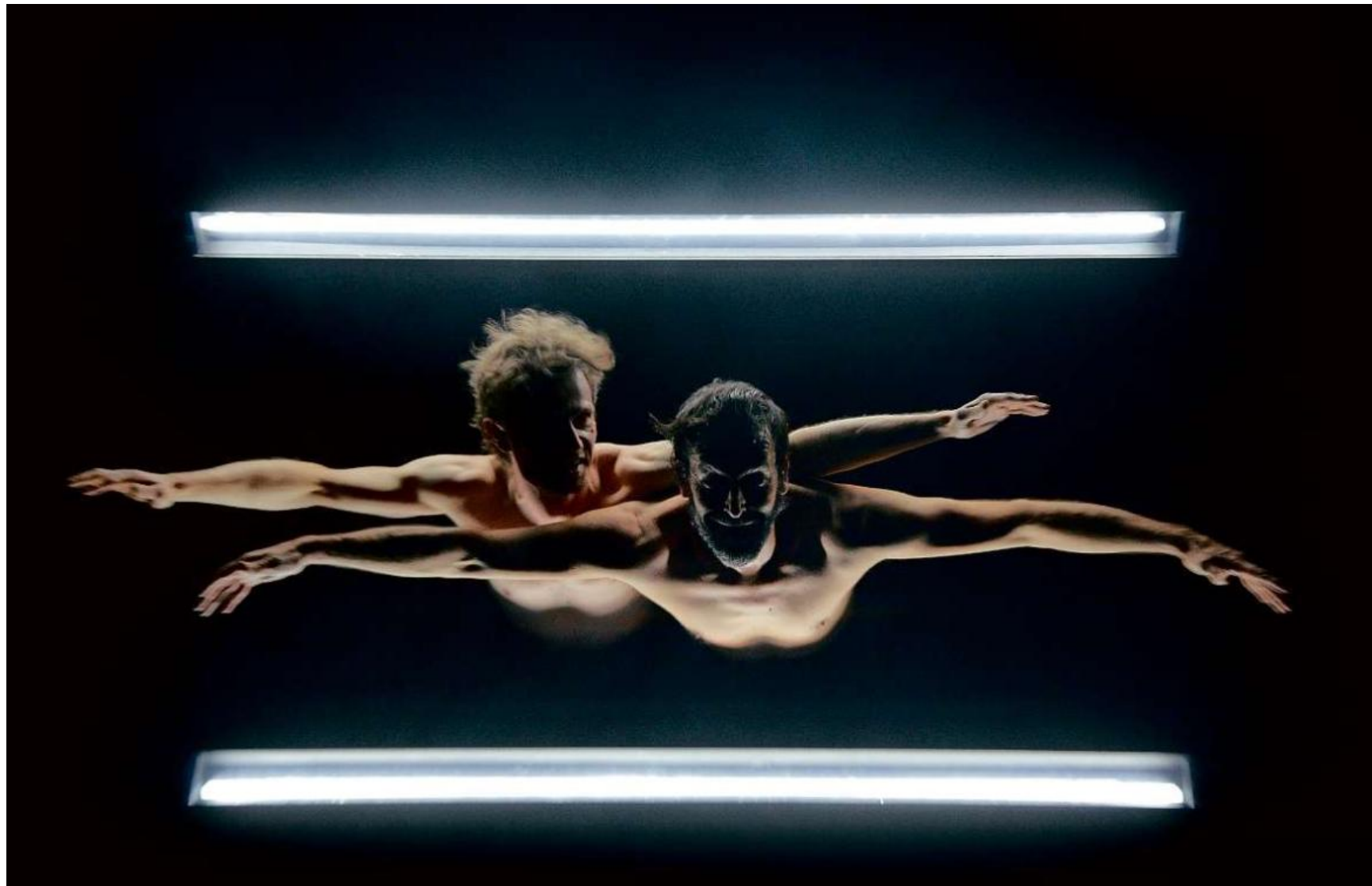
Ivanka nimmt kein Blatt vor den Mund. «Scheiss Schweizer! Immer gebt ihr uns für alles die Schuld!» Ivanka hat zottlige Haare, einen grossen Kopf und ist etwa einen halben Meter gross. Ivanka ist eine Puppe. Sie ist Teil des Stücks «5 Gründe warum Delfine böse Tiere sind», das im Rahmen des Theaterfestivals «Jungspund» in St.Gallen aufgeführt wird. Ivanka führt den Zuschauer ins Stück ein, sie erzählt die Rahmengeschichte. Das Stück ist ein Puppentheater. Eine Komödie, die an manchen Stellen ins Tragische abdriftet. Schiessereien und Morde, aber immer mit Witz und Schalk vorgetragen.

Nun ist Ivanka nicht die Hauptfigur des Stücks, man kann sie aber durchaus als Sinnbild fürs gesamte «Jungspund»-Festival betrachten. Sie ist jung und aufbegehrend. Auch das Festival, das in den vergangenen Tagen zum ersten Mal stattgefunden hat, kann sich mit diesen Attributen schmücken. Das Ziel von «Jungspund»: professionelles Theater für Kinder und Jugendliche anbieten. «Wir wollen eine neue Plattform für Kinder- und Jugendtheater in der Schweiz schaffen. So etwas hat es in dieser Form in den letzten Jahren nicht gegeben», sagt Festivalorganisatorin Gabi Bernetta.

## Vielfältiges Programm

Fokus auf Kinder- und Jugendtheater: Wenn man die Zielsetzung des «Jungspund»-Festivals hört, denkt man zuerst einmal an Produktionen wie «Räuber Hotzenplotz». Dass Kinder- und Jugendtheater aber auch anders kann, beweist das vielfältige Programm des Festivals. Wenn man Theater für jüngere Menschen produziere, hätte man oftmals mit Vorurteilen innerhalb der Theaterszene zu kämpfen, so Bernetta. «Wer Theater für Kinder macht, hört oft, dass er es nicht geschafft hat, Theater für Erwachsene zu produzieren.»

Bernetta räumt aber mit dem Vorurteil auf, dass Kinder und Jugendliche anspruchlose Theaterbesucher seien: «Junges Publikum ist ein sehr direktes Publikum. Man spürt sehr schnell, wenn ein Stück nicht gefällt, aber auch wenn die Kinder begeistert sind.» Wichtig sei vor allem, dass die jeweiligen Produktionen die Zielgruppe klar



Eine von vielen Inszenierungen: Das «Jungspund»-Festival in St. Gallen hat eine starke Premiere hingelegt.

Bild Philippe Paché

vor Augen hätten. So gibt es auch beim «Jungspund»-Festival insgesamt zwölf verschiedene Inszenierungen, die jeweils verschiedene Altersgruppen ansprechen sollen. «Die Theaterschaffenden müssen sich intensiv damit auseinandersetzen, in welcher emotionalen und intellektuellen Phase die Kinder gerade sind, für die sie ein Stück produzieren», erklärt Bernetta.

## Tanzen, Puppen und Sprechen

Bei der Auswahl der Stücke fürs Festival habe man auf verschiedene Aspekte geachtet: Die Relevanz der Themen sei zum Beispiel ein Kriterium gewesen. «Hauptkriterium für die Auswahl der Stücke war aber die jeweilige künstlerische Qualität», so Bernetta.

**«Junges Publikum ist ein sehr direktes Publikum. Man spürt sehr schnell, wenn ein Stück nicht gefällt.»**

**Gabi Bernetta**  
Organisatorin von «Jungspund»

Obwohl das «Jungspund»-Festival gerade neu geboren wurde, muss es sich in der Schweizer Theaterlandschaft nicht verstecken. Die Herausforderung, Theater für junge Menschen zu produzieren und gleichzeitig relevante Themen und hohes künstlerisches Niveau zu bieten, wurde gemeistert. Sinnbildlich für diese Art von anspruchsvollem Jugendtheater steht die Produktion «Hocus Pocus» von Philippe Saire. Es ist eine Art Tanztheater, die Protagonisten lassen ihre Körper sprechen. Fast ohne Worte wird eine Geschichte zweier Brüder erzählt. Die zwei zeigen sich in vielen verschiedenen Zuständen: hingerissen zwischen Liebe zueinander und gegenseitigem Kräftenessen. Die Darsteller zeigen

diese Verwirrungen auf der Bühne durch Bewegungen ihrer Körper.

Saire produziert meist Stücke für Erwachsene. Doch durch gut eingesetzte Situationskomik und schön gestaltete Kostüme bietet «Hocus Pocus» einiges für junge Menschen. Das Stück funktioniert sowohl für Jugendliche, als auch für Erwachsene. Bernetta bestätigt: «Einige Regisseure sagen sich: 'Ich mache einfach Theater.'» Dabei könnten Stücke entstehen, die für Jugendliche und Erwachsene ihre Reize hätten. Theater für Kleinkinder sei natürlich nochmals klar davon zu trennen.

Nach der erfolgreichen Premiere des Festivals soll es in zwei Jahren eine Fortsetzung geben.

# Hausbesetzer rauchen viel

Die US-Autorin Nell Zink, die in Brandenburg lebt, hat mit «Nikotin» einen grossartigen Roman geschrieben. Sie schildert die komplizierten Familienverhältnisse von Penny, die in einer Raucher-Wohngemeinschaft landet. Zink erzählt dabei eine verrückte Geschichte.

von Roland Mischke

Komplizierte Familienverhältnisse sind die Spezialität von Nell Zink. In ihrem neusten Roman «Nikotin» liegt Norm im Sterben, als Schamane mit Guru-Aura, dem Menschen zu Füssen lagen. Es kümmert sich nur noch Penny, die Jüngste in der Familie, um den Vater. Denn Amalia, Pennys Mutter, ist in Matt verliebt, einen der beiden Söhne Norms aus der Zeit vor ihrer Ehe. Matt und sein Bruder Patrick sind etwas älter als Amalia, da wundert es nicht, dass die Frau, die sich nach aussen hin als Drei-Kinder-Mutter ausgibt, in den jungen Mann verguckt hat.

Leser von «Nikotin» müssen erst mal das familiäre Chaos sichten, um zu wissen, was sich hier abspielt. Das allein ist aber schon ungemein unterhaltsam. Penny ist Zinks Hauptfigur, eine eigenwillige und zudem sympa-

thische literarische Erscheinung. Ihre Mutter Amalia ist eine Kogi-Indianerin, die der Vater einst auf einer Müllhalde in Kolumbien aufgelesen hat. Amalia hütete Schweine, vor denen sie grosse Angst hatte. Sie war noch ein Kind, als ihr der jüdische Retter seine Hand auf den Rücken legte, und sie verliebte sich sofort in ihn. Er wartete, bis sie mündig wurde, heiratete sie und holte sie in die USA. Seine Söhne aus erster Ehe sind inzestuös sowohl mit Amalia als auch mit Penny verwickelt. Auf dieser ruhen irrsinnig schwere familiäre Bürden, und als ihr geliebter Vater tot ist, fällt sie erst in einen Abgrund, rappelt sich dann aber wieder auf. Der Tod eines nahen Menschen ist für Penny der Beginn ihres eigenständigen Lebens.

## Etwas wahnsinnige Sexszenen

Zink, die in Brandenburg lebt, ist eine Meisterin der ungenierten Schnodder-

sprache, die zugleich poetisch ist. Ihr Stil wirkt ungeniert, ist aber durchdacht. Wenn sie zum Beispiel Sexszenen einbaut, sind die immer vergnüglich und ein bisschen wahnsinnig. Ständig gibt es unvorhergesehene Wendungen, die Handlung läuft mal hierhin, mal dorthin, die geschilderten Ereignisse sind schräg, aber auch verblüffend. Das war schon in ihrem Debüt «Mauerläufer» so. Auch «Nikotin» steuert auf ein absurdes Finale zu, über abrupte Zeitsprünge und literarische Tempowechsel hinweg.

Immerhin sind etwa ein Dutzend Figuren in dieser Geschichte dabei. Zink ist eine Zynikerin, aber sie stellt ihre Figuren nicht aus, sie erzählt von ihnen. Handlungsort ist ein Vorort von Jersey City, ein Ort mit leer stehenden Häusern, in denen viele altgediente Hausbesetzer sich eingenistet haben. «Nicotine» heisst das besetzte Haus, in

das Penny einzieht. Es gehörte ihrem Vater, also nun ihr, aber das spielt keine Rolle. Die Mitbewohner zeichnet aus, dass sie eine Raucher-Wohngemeinschaft sind.

## Lesenswerter Roman

Rob ist ein blonder Amerikaner, Jazz hat kurdische Wurzeln, ist sexversessen und verletzt sich gelegentlich selbst, und Sorry heisst eigentlich Sari und kam als aus der Westbank geflohene Jordanierin nach Amerika. Hier prallen grundverschiedene Identitäten aufeinander, aber es geht friedlich zu, man knackt gemeinsam Nüsse für den Linsensalat. Penny ist scharf auf Rob, doch der streichelt sie und sagt, dass er nur asexuell glücklich sein kann, was sie frustriert. Und es droht Gefahr, denn Matt, Pennys Halbbruder, Liebhaber von Mutter Amalia, will das väterliche Haus samt Grundstück ver-

kaufen, um schnelles Geld zu machen. Die Raucher harren der Dinge. Sozialkritisches hat die linksliberale Autorin nicht zu bieten, ihr geht es um eine verrückte Geschichte.

Immerhin hört Rob mit seiner Tabaksucht auf, weshalb er sich auf einmal für Penny und ihren Körper interessiert. Alles andere versinkt im wunderbaren Chaos. Ein sehr lesenswerter Roman über eine Subkultur.



**BUCHTIPP**  
**Nell Zink:**  
«Nikotin».  
Rowohlt-Verlag.  
400 Seiten.  
28,90 Franken.